

Yağmur Mengilli (2023). Chillen als jugendkulturelle Praxis.

Rezension von Kevin Stützel

Was tun junge Menschen, wenn sie vom Chillen sprechen? Mit dieser Forschungsfrage setzt sich Yağmur Mengilli in ihrer Dissertation auseinander und analysiert die Bedeutung der jugendlichen Aktivität des Chillens anhand von Peergruppen. Die Untersuchung zeichnet sich durch einen empathischen Blick auf jugendliche Lebenswelten aus. Bereits im Forschungsstand problematisiert Yağmur Mengilli bezogen auf Jugendsveys, die sich mit den Freizeitaktivitäten junger Menschen beschäftigen, dass Chillen vor allem als Untätigkeit und Passivität typisiert werde. In Abgrenzung zu Jugendkulturstudien, die sich in der Tradition der Cultural Studies mit dem „doing nothing“ (Corrigan, 1979, S. 126) britischer Arbeiterjugendlicher beschäftigen, verweist Yağmur Mengilli zudem auf die Eigenständigkeit jugendkultureller Praktiken, die nicht nur als subversive Reaktion auf die bürgerliche Erwachsenenkultur gedeutet werden sollten. Der forschungsleitenden Perspektive der Dokumentarischen Methode folgend, werden im empirischen Teil der Studie sieben Fälle rekonstruiert, die aus einem Gesamtkorpus von elf Gruppendiskussionen ausgewählt wurden. Bemerkenswert ist der Feldzugang, der mit der langjährigen pädagogischen Tätigkeit der Autorin, bei einem freien Träger der Jugendhilfe in Verbindung steht. Neben jugendkulturellen Szenen, wie etwa Graffiti oder Hip-Hop Dance, wird nach unterschiedlichen Orten gesammelt, an denen sich die Peergruppen aufhalten. Hierzu gehörte etwa eine legale Graffitifläche, eine Jugendeinrichtung oder ein öffentlicher Platz in einer Großstadt. Berücksichtigt wurden auch differente Altersgruppen und geschlechtshomogene sowie geschlechtsheterogene Peergruppen.

Das eindrückliche empirische Material macht die Forschungsarbeit auch für Praktiker:innen der Sozialen Arbeit gut lesbar. In detaillierten Fallbeschreibungen analysiert Yağmur Mengilli fünf Gruppendiskussionen. Anhand von Fallvergleichen arbeitet sie differente Modi der „Übernahme externer Anforderungen“ (Mengilli, 2023, S. 167) heraus und rekonstruiert in einer sinngenetischen Typenbildung fünf Typen, die auf Formen der „habitualisierten Lösung“ (Mengilli, 2023, S. 167) des Orientierungsproblems verweisen. Bei Typus I wird die Peergruppe gegenüber externen Anforderungen priorisiert und über das Chillen zum intimen Raum des „Man-selbst-sein-Könnens“ (Mengilli, 2023, S. 194). Bei Typus II entsteht beim Chillen während der Gruppentreffen eine Atmosphäre der Entschleunigung. Teil des Chillens sind normüberschreitende Praktiken, die von Yağmur Mengilli, als „episodale Negation des Alltags“ (Mengilli, 2023, S. 179) charakterisiert werden.

Bei Typus III zeigt sich Chillen als zielgerichteter Prozess innerhalb der Organisation des Alltags und wird vom „Gammeln“ abgegrenzt, das für die befragten Jugendlichen, mit einem schlechten Gewissen einhergeht. Bei Typus IV wird Chillen als Modus der Entspannung und „Pause vom Leistungsdruck“ (Mengilli, 2023, S. 187) aufgeworfen. Die Peergruppen des Typus V vollziehen Chillen als Entlastung, wobei ihnen Jugendfreizeiteinrichtungen als Rahmen ihrer jugendkulturellen Praktiken dienen. Im empirischen Teil der Studie wird außerdem herausgearbeitet, wie die Nutzung des Wortes Chillen in den Peergruppen codiert ist. Aufgezeigt wird, dass die Peergruppen, wenn sie vom Chillen sprechen, anderen gegenüber Unverfügbarkeit signalisieren, während sie sich selbst gegenüber Exklusivität zum Ausdruck bringen. Chillen dokumentiert sich als eigensinniger sprachlicher Code, mit dem die Peergruppen sich vom Nichtstun abgrenzen. Habitualisierte Praktiken und Rituale erzeugen Situationen, in denen sich die Jugendlichen „ohne Zwänge fühlen können“ (Mengilli, 2023, S. 210). Yağmur Mengilli zeigt in ihrer Forschungsarbeit damit auf, dass junge Menschen externe Anforderungen, mit der Herstellung von Situationen des Chillens bearbeiten und sich so teilweise gesellschaftlichen Zugriffen entziehen.

In ihren abschließenden Überlegungen stellt die Autorin heraus, dass der Versuch, die Praxis des Chillens einer systematisierenden Ordnung zu unterwerfen, dem Modus des Chillens als „Moment der (Un-)Verfügbarkeit“ (Mengilli, 2023, S. 248) widerspricht. Gerade dieses Ringen um Eigenständigkeit ist es, was das Chillen als Forschungsgegenstand auch für weitere Forschungsbemühungen interessant macht. Der Schwerpunkt der beiden Schlusskapitel liegt daher auch auf der Diskussion der empirischen Befunde im Kontext der erziehungswissenschaftlichen Jugendforschung. Aber auch wenn eine Verdichtung der theoretischen Perspektiven hier wünschenswert gewesen wäre, so bietet die Forschungsarbeit von Yağmur Mengilli vielfältige Anknüpfungspunkte für weitere Untersuchungen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang etwa die ungleich verteilten Ressourcen jugendlicher Peergruppen, die auf soziale Ungleichheit auch beim Chillen verweisen. Auch die Überlegungen von Yağmur Mengilli zu Chillen als „raumbildende Praktik“ (2023, S. 60), die die Forschungsarbeit wie einen roten Faden durchziehen, könnte spannender Ausgangspunkt für weitere Forschungsarbeiten sein. Dass Yağmur Mengilli, mit dem Phänomen Chillen, den Alltag jugendlicher Vergemeinschaftung zum Gegenstand der Sozialen Arbeit macht, ist der entscheidende Verdienst ihrer Dissertation.

Yağmur Mengilli (2023). *Chillen als jugendkulturelle Praxis*. Reihe Sozialraumforschung und Sozialraumarbeit, Band 24. Wiesbaden: VS-Verlag. ISBN 978-3-658-39876-7

Literatur

Corrigan, Paul (1979). *Schooling the Smash Street Kids*. London: Macmillan.

Autor:in

Kevin Stützel, Dr., DFG-Graduiertenkolleg „Doing Transitions – Formen der Gestaltung von Übergängen im Lebenslauf“ an der Goethe-Universität Frankfurt am Main

Forschungsschwerpunkte: Selbsthilfe, Selbstorganisation und Selbstvertretung in der Sozialen Arbeit; Professions- und Professionalisierungsforschung; Theorie und Methodologie Rekonstruktiver Sozialforschung; Jugendarbeit; Männlichkeits- und Geschlechterforschung; Neonazismusforschung.

Anschrift: Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung / Theodor-W.-Adorno-Platz 6 / 60323 Frankfurt am Main

E-Mail: stuetzel@em.uni-frankfurt.de